

20681 20542 22610 23774 25886 26588 26989 27483 27940  
27431 29787 31459 31988 31867 31234 33871 34996 34967  
35795 35470 36061 37518 37310 37817 37693 38941 38314  
41401 43102 43920 44627 44083 44332 45809 46092 49968  
49132 50995 51551 54591 55865 55380 56246 56629 56791  
57015 57479 59099 59162 59929 61432 62407 62265 63380  
64508 65115 67655 68426 69596 69344 69982 73592 74481  
74623 74827 76318 76019 76754 77971 79025 79553 80570  
80553 81341 81774 82597 82100 82352 83409 84355 85176  
85019 85923 88245 87322 88218 88235 90894 90172 91630  
92770 92836 94520 97296 97862 97847 98493 99746 99338.

## 2. Ziehung, gezogen am 7. October 1884.

50,000 Mark auf Nr. 98435. 40,000 Mark auf Nr. 12508. 30,000 Mark auf Nr. 84491. 20,000 Mark auf Nr. 47897. 15,000 Mark auf Nr. 15450. 5000 Mark auf Nr. 19749 22571 43032 48219 61129 76220 90654. 3000 Mark auf Nr. 19596 25295 37026 37882 38974 59968 81034 87153 96554.

1000 Mark auf Nr. 300 1849 6228 8732 23748 23258 30319 34008 40259 49118 52580 53013 59396 59772 75929 76072 79711 80881 87756 88654 90242 90082 95292.

500 Mark auf Nr. 2624 9782 10000 10506 14405 17358 24542 27373 29808 31536 32084 33789 38312 29207 41118 44775 49625 50389 52260 54579 55639 56708 60593 60489 62179 62214 63658 63681 67238 81505 89748 91086 96289 98146.

300 Mark auf Nr. 183 1054 1936 3528 4713 5607 7339 10440 11406 12120 15324 16608 17681 20661 20183 21030 22623 22537 22716 24903 25709 26314 26440 29775 30708 31411 32614 32761 37350 37497 39115 40443 40408 40314 41354 41607 41582 44636 45559 46307 48267 49821 49607 50971 50410 50320 52520 52147 52619 54761 55917 56003 59285 62638 62715 63469 63210 66628 68422 70592 71918 72883 75927 80833 81504 82085 82736 83951 83987 85486 85310 85778 92827 94867 94628 94948 95430 95123 96643 96861 97069 97439 97126 98716.

## Der Herr Rechnungsrath.

Erzählung von Paul Aven.  
(Fortsetzung.)

Damit hätte der Stiefel an und für sich nun zwar kein großes Unheil anrichten können. Aber der Herr Rechnungsrath hatte von seiner Knabenzeit her eine üble Gewohnheit, die er trotz aller Ermahnungen seiner Mutter nicht abgelegt hatte und jetzt schwer büßen mußte. Er bediente sich nämlich zum Ausziehen seines Stiefels nicht, wie es sich für einen anständigen Menschen schickt, eines Stiefelknechtes, sondern er faßte mit dem einen Fuße fest Posto, schüttelte den anderen Fuß tüchtig im Kniegelenk und heraus flog der Stiefel. Wieviel Unheil hatte diese üble Gewohnheit früher angerichtet, wieviel zerbrochene Spiegel, Waschbeden und anderes Geschirz zeugten davon, aber er war damals noch kein Grundfahmann, — und jetzt, da er's geworden war, hatte er bei dieser Operation eine solche Uebung, daß nicht leicht ein Unglück geschah.

Aber eines Abends, — es war der 21. Juli 18., — geschah es, daß er, als sein Fuß im stärksten Schwanze war, ausglitt und der Stiefel mit großer Gewalt einen unrichten Weg nahm. Eine Fensterscheibe flirrte, daß die Scherben im Zimmer umherflogen — und hinaus war der Stiefel.

Es dauerte lange, bis er sich von seinem Schrecken erholen kann. Wenn nur die Visitenkarte nicht angeheftet wäre! Schon hört er den Polizeisoldaten an seiner Thüre klopfen. Es ist mondheile Nacht. Er wagt es endlich auf die Straße zu gehen, aber nirgends mehr eine Spur von seinem Stiefel. Schlaflos bringt er die Nacht zu.

Wie er sich am andern Morgen zum Frühstück niederseht, überreicht ihm die Köchin einen Brief, den eben ein Dienstmädchen gebracht habe.

Schnell erbrach er den Brief und suchte zunächst die Unterschrift. Einer seiner früheren Lehrer, der pensionirte Gymnasialoberlehrer Warnheim, den er hoch verehrte, hatte den Brief geschrieben. Derselbe lautete:

Geehrter Herr Rechnungsrath!

Als ich gestern Abend mit meiner Tochter Bertha bei hellem Mondlichte von einem Besuch bei Freunden nach Hause zurückkehrte und wir an dem Hause Nr. 12 in der Gärtnerstraße vorübergingen, flog plötzlich meiner Tochter ein harter Gegenstand mit großer Gewalt an den Kopf, so daß sie einer Ohnmacht nahe war. Ich hatte die Geistesgegenwart, das corpus delicti zu ergreifen und zur Faust zu bringen und erkannte in demselben einen männlichen Stiefel. Als wir nach Hause zurückgekehrt waren, fanden wir, daß dem Stiefel eine Visitenkarte angeheftet war. Das zeigt eine Absicht an, ein consilium nocendi. Wie groß aber war unser Erstaunen, auf dieser Karte Ihren Namen zu lesen. „Auch Du, mein Sohn!“ mußte ich mit Casar ausrufen. Womit hat Ihr alter treuer Lehrer solchen dolus verdient? Et quid rei filiae meae tecum? Was hat meine unschuldige Tochter Ihnen zu leid gethan? Ich erwarte in Kürze Aufschluß über diesen räthselhaften Vorgang, widrigenfalls ich meiner Tochter auf andere Weise die nöthige Satisfaktion suchen möchte.

Mit aller Hochachtung

N., den 22. Juli 188.

Ihr

ergebener

Warnheim, Gmn.-Oberl. a. D.

Postscriptum. Den Stiefel behalte ich indessen als Beweismittel, indicium sceleris.

Wer beschreibt den Schrecken unseres Freundes? Ein unschuldiges Mädchen schwer gekränkt! seinen verehrten Lehrer tief beleidigt! eine Injurienklage mit Prozeß in Aussicht mit Schande und Schmach, und dazu der Stiefel in den Händen des Beleidigten!

In seiner Rathlosigkeit wußte er zunächst nichts anderes zu thun, als um drei Viertel auf acht Uhr auf seine Kanzlei zu gehen.

## III. Das entschlüpfte Wortlein.

Der Leser wird sich noch des Briefes erinnern, welchen der Herr Rechnungsrath am Morgen des 22. Juli 18. erhalten hatte, ehe er auf seine Kanzlei ging. Mit der Arbeit aber war es an diesem Morgen nicht. Sündend sah er auf seiner Kanzlei und nannte sich den unglücklichsten Menschen. Endlich wurde es ihm klar: es ist kein anderes Mittel, als in das Haus des Herrn Gymnasialoberlehrers Warnheim zu gehen und ihn und seine Tochter wegen des unglücklichen Falls um Entschuldigung und Verzeihung zu bitten. Aber wann? Während der Kanzleistunden? — das ging nicht. Es blieb nichts anderes übrig, als die Zeit zu benützen, die er sonst auf seinen Spaziergang verwendete.

Um zwölf Uhr verließ er die Kanzlei und begab sich in die Wohnung des Herrn Gymnasiallehrers.

„Fräulein Warnheim, ich bitte Sie um Verzeihung.“ begann der Herr Rechnungsrath.

„Ich wünsche vor Allem Aufklärung!“ rief Herr Warnheim.

„Seit wann wirft man Damen Stiefel an die Köpfe?“ fragte Bertha.

„Ein Versehen! ein Versehen, Fräulein Bertha, das Niemand mehr bedauert als ich! Der Stiefel ist durch Zufall aus dem Fenster gefallen.“

„Der Stiefel ist mit großer Gewalt mitten in die Straße geflogen. Das deutet nicht auf Zufall!“ warf Herr Warnheim ein.

„Und die Visitenkarte deutet doch eine Absicht an!“ bemerkte Bertha.

„Gewiß nicht, wie sollte ich die Absicht haben, Sie zu beleidigen?“

„So war er Jemand anders zugehört? Das wäre ebenso schlimm.“ erwiderte Bertha.

„Ich verlange Aufklärungen, causas perspicuas!“ rief Herr Warnheim, „es ist unerhört, unerhört!“

„Es ist eine üble Gewohnheit von mir.“

„Stiefel zum Fenster hinauszurufen?“ warf schnippisch Fräulein Bertha ein.

„Sie sehen unsere Geduld auf die Probe, Herr Rechnungsrath.“ sagte Herr Warnheim. „Erfst wenn Sie uns genügend erklärt haben, warum Sie den Stiefel auf die Straße geworfen haben, können wir beurtheilen, ob eine Beleidigung für meine Tochter darin liegt oder nicht.“

„Ach, hätte ich doch meiner seligen Mama gefolgt.“ seufzte jetzt der Herr Rechnungsrath und es blieb ihm nichts anderes übrig, als den ganzen Verlauf der Sache zu seiner Schande zu erzählen.

„Aber warum gebrauchen Sie denn keinen Stiefelknecht, Herr Rechnungsrath?“ fragte Bertha.

„Vermögen Sie mir anzugeben, wo man solche kauft?“

„Die macht jeder Tischler.“

„Können Sie mir einen tüchtigen Tischlermeister nennen?“

„Gut, Schlosserstraße 6 wohnt ein solcher.“

„Erlauben Sie mir, daß ich mir die Adresse notire?“ Herr Warnheim und seine Tochter waren durch seine Aufklärungen vollständig befriedigt und versprachen, den Stiefel heute noch zurückzuschicken.

Wenn nun der Leser glaubte, es werde sich zwischen dem Herrn Rechnungsrath und Fräulein Bertha etwas angehalten haben, so ist er gänzlich im Irrthum. Unser Freund ging mit freiem und ungehindertem Herzen weg. Er athmete, als er auf die Straße kam, tief auf, wie einer, dem eine schwere Last abgenommen worden. Es war 12 Uhr 30 Minuten, als er wieder auf die Straße kam. Er kehrte auf seinem gewohnten Weg zurück und machte noch einen kleinen Spaziergang, so daß er bis 12 Uhr 45 Minuten wieder die Schwelle seines Hauses betrat. Aber er ahnte nicht, wach' neues Gewitter sich bereits wieder über seinem Haupte zusammenzog.  
(Schluß folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Die Unsitte, bei Leichen begängnissen die Leichenträger mit Wein, Bier oder Branntwein zu traktiren, hat vor einigen Tagen in dem Dorfe Barbis bei Lauterbach am Harz bei der Beerbigung des Kaufmannes Sch. zu einer recht häßlichen Katastrophe geführt. Als sich der Leichenzug in Bewegung setzte, zeigte es sich, daß die Träger wie auch der Todtengräber total betrunken waren; nur wenige Schritte waren sie wankend gegangen, als Bahre und Sarg in's Schwanken kamen und von den Schultern der Träger herab zur Erde stürzten. Zum Glück war der Sarg so fest gearbeitet, daß er zwar stark beschädigt wurde, aber doch zusammenhielt. Den Schrecken und die Entrüstung des Trauergefolges kann man sich denken.

— Blinder Eifer schadet nur! Ein älterer Herr, der einen sehr anständigen Eindruck machte, kam vor Kurzem in ein Restaurant, bestellte ein gutes Mahl und eine Flasche Wein, ließ sich später auch noch einige feine Cigarren und eine Tasse Mecca geben und verlangte schließlich seine Rechnung. Bereitwillig abgabte der Kellner, dem die Hoffnung auf ein nobles Trinkgeld zu lächeln schien, das Verzehre zusammen, der Gast griff

in die Tasche, zog jedoch seine Hand leer wieder heraus und meinte achselzuckend: „Mir scheint, ich habe mein Portemonnaie vergessen.“ — Das war dem Kellner zuviel. Mit zorniger Miene sagte er: „Diese Ausrufe kennen wir, das werden Sie wohl schon zuvor gewußt haben, aber auf solch' veraltete Leimruthen gehen wir hier nicht.“ — In diesem Tone fuhr er fort, den Gast mit groben Reden zu überhäufen, und bedrohte denselben schließlich mit der Verhaftung eines Schutzmannes und Arretirung. Als er endlich einen Augenblick innehielt, weil ihm der Athem ausging, sagte der Gast, welcher ganz phlegmatisch dem Ausdruck dieser Entrüstung zugehört hatte: „Warum erschaufern Sie sich denn so? Ich sage, ich habe mein Portemonnaie vergessen, aber ich habe einen Hundertmarkschein in der Westentasche.“ Dem Kellner soll es schwer gefallen sein, sein Gesicht, das eben noch in moralischer Entrüstung glühte, sofort wieder zu dem gewohnten süßen Lächeln zu verziehen.

— Heiraths-lustige Mädchen sollten nach Athen marschiren. Die im April 1884 durchgeführte Zählung der Einwohnerzahl Athens hat nämlich das überraschende Resultat zu Tage gefördert, daß in der Hauptstadt Griechenlands um rund zehntausend Männer mehr sind als Weiber. Es dürfte das an sehr wenig Plätzen der Fall sein. Darum auch nach Athen, wer unter die Haube kommen will!

— Bekanntlich war 1834 ein gar herrliches Weinjahr. Zum Jubiläum dieses Ereignisses hat Hermann Lingg die Possungen des Feurigen so prächtig besungen, daß wir die Verse gern hier wiederholen, wünschend, daß der 1884er sie verdienen möge!

## 1834—1884!

Berauscht ein halbes Hundert Jahr!

Seit achtzehnhundertvier und dreißig!

Run ist er selbst ein Jubilar.

Mit dem man sonst beim Becher fleißig

Gefielet manden Jubeltreis

Im Zechtreid.

Der Wein, der hochgepriesne Wein!

Die Fässer, die noch welken begen.

Sind werthvoll wie ein Kleinodstein,

Auf jedes soll man Kränze legen,

Und durch die Keller ziehe Sang

Und Saitenklang.

Die ihr, getauft in jenem Jahr,

Mit seinen goldnen Trauben spielt,

Und die ihr, ein beseligt Paar,

In jenen Ronden Hochzeit hieltet,

Die Sonne neuer Jugend wunf,

Kommt her und trinkt!

Trinkt freudig neuen Lebensmuth!

Wer in dem Herbst von Gottes Gnaden

Befreit in erster Jugendgluth,

Dem bleibt auf seinen Kränzpfeilen

Im Herzen eine Freudigkeit

Für alle Zeit.

Und die ihr unter seinem Stern

Als Knaben mit den Schwärmern lufet,

Auch ihr seit jetzt gefehte Herrn,

Und wenn ihr euch in ihn vertiefet,

So scheint ihr euch, wie der Wein

Noch jung zu sein!

Denn er hat mit dem Alter doch

An edlem Feuer nicht verloten?

Nein, zugenommen hat er noch.

Ein Hoch dem Jahr, das ihn geboren,

Auf, Feuriger, tritt an das Reich

Und werd' ihm gleich!

— Auf ein in der heutigen Nummer unseres Blattes enthaltenes Inserat der „Concordia“, Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und -Händler wird an dieser Stelle besonders hingewiesen. Die „Concordia“ zählt die nachfolgenden deutschen Fabrikanten-Firmen zu ihren Mitgliedern: Nähmaschinen-Fabrik vorm. Jäger & Hofmann in Berlin, G. Wötter in Berlin, Jul. Gutmann in Berlin, Lange & Lindner in Berlin, G. O. Lehmann & Co. in Berlin, G. Meyer in Berlin, Baer & Kempel in Bielefeld, Koch & Co. in Bielefeld, Bremer & Brückmann in Braunschweig, Schirmer, Blau & Co. in Berlin, H. Neusch in Greifeld, Seidel & Naumann in Dresden, Deutsche Nähmaschinen-Fabrik vorm. J. Wertheim in Frankfurt a. M., König & Co. in Kaiserslautern, Junfer & Kuh in Karlsruhe, Rob. Kiehl in Leipzig, Chr. Mansfeld in Leipzig-Neudorf, Adam Oyel in Krefeldheim, Verth. Stoewer in Stuttgart, Rundlos & Co. in Sudenburg-Magdeburg. — Die gesammte Jahresproduktion dieser Fabriksfirmen beiffert sich auf ca. 360,000 Nähmaschinen; die weit überwiegende Hälfte dieser Produktion gelangt zum Export. Der Verein „Concordia“ hat sich die Aufgabe gestellt, die deutsche Nähmaschinen-Industrie im Inlande zu der ihr bisher noch vielfach verweigerten, aber durchaus verdienten Anerkennung zu führen und sonstige allgemeine Interessen der Branche zu vertreten. Den zeitigen Vorstand bilden die Herren: Hugo Kempel-Bielefeld (Vorpräsident), Bruno Naumann Dresden (stellvertretender Vorsitzender), A. Riese-Berlin, Ludwig Bläp-Gibensack und G. Wiegmann-Hannover (Mitglieder). Das Bureau des Vereins befindet sich in Bielefeld (Geschäftsführer Herr Th. Droy).

## Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 1. bis mit 7. October 1884.

Geboren: 302) Dem Schlosser Gustav Dienhard Hauffe hier 1 Sohn. 303) Dem Maschinenfider Ernst Hermann Vebold hier 1 Sohn. 304) Dem Dreifachneider Carl Hermann Vley hier 1 Tochter. 305) Dem Bäcker und Maschinenfider Ernst Magnus Unger hier 1 Sohn. 306) Dem Maschinenfider Louis Hermann Müller hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 35) Der Fuhrwerksbesitzer Otto Magnus Piz in Wildenthal mit der Wilhelmine Anna Heinz daselbst.

Eheschließung: 36) Der Tanzlehrer Ernst Emil Gänther in Schneberg mit der Buchschärzführerin Eugenie Selma geschiedenen Wabl geborenen Schaarfchmidt.

Gestorben: 176) Des Schneidemeyers Ernst Friedrich Heymann hier Tochter Pauline Wilhelmine, 21 J. 6 M. 10 T. alt. 177) Der Handarbeiter Erdmann Friedrich Ungelb hier, 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub> J. alt. 178) Des Maschinenfiders Gustav Unger hier Tochter Anna Marie, 1 J. 1 M. 14 T. alt. 179) Des Zeichners August Friedrich Keller hier Ehefrau, Friederike Ernestine geb. Schmidt daselbst, 52 J. <sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. alt.